

# Lohbrügge - eine kleine Heimatgeschichte

von Gerd Hoffmann, 1998/2006 ©



BBV-2006-03

Die Lohbrügge Geschichte könnte man geschichtlich zutreffend auch mit der Überschrift „von Stormarn nach Hamburg“ betiteln. So wird der Name „Lohbrügge“ als Bezeichnung eines selbstständigen Dorfes bereits in einer Urkunde vom 1. November 1257 genannt.

Diese in Steinbek verhandelte Urkunde sagt zusammengefaßt folgendes:

*»... daß die Grafen Johann und Gerhard von Holstein, Stormarn und Lauenburg den Landleuten von Glinde..., von Lohbrügge, von Hope, von Boberg, von Oldenburg, von Havighorst... die Marsch, welche Asbrook genannt wird, verkauft haben. Die Marsch soll Gemeineweide werden, im Sumpf soll möglichst kein Eichenholz geschlagen werden. Die Billwerder Bauern dürfen nur im Notfall (= Deichbruch) hier Eichenholz schlagen. Außerdem versichern die Grafen für sich und ihre Nachfahren, daß sie den Marschenboden nicht beroden werden, sondern daß die genannten Landleute ihn als Viehweide besitzen sollen ... « .*

Wie das Geestgebiet schon in der Stein-, Bronze- und Eisenzeit besiedelt war, zeigen zahlreiche vorgeschichtliche Funde aus Lohbrügge und Boberg. So Einzelfunde von verschiedenen Stellen, mehrere Urnenfelder und frühe Siedlungen – durchweg westlich Heckkatzen / Sander Tannen bis in die Boberger Dünen hinein. Erste Funde waren um 1840 gemacht worden, weitere 1884/96, verstärkt um 1935 und 1952. Etliche der Lohbrügger Bodenaltertümer befinden sich heute im Bergedorfer Museum.

Der Name **Sande** erscheint dagegen 1580, auch **Ladenbek** und **Höperfeld**, als Bezeichnung für einen Teil der Gewanne **Lohbrügge**.

Nämlich jenes großen öden Landstriches, über den die Verbindung von Stormarn nach Bergedorf führte. Hier an der großen Heerstraße nahe Bergedorf siedelten sich Bewohner an, und man nannte diesen Ortsteil Lohbrüggens „Auf dem Sande“.

Auf Bergedorfer Gebiet setzte sich dieser Sandstrich etwa bis zur Serrahnsbrücke fort. Die Gegend vom ehemaligen „Gasthof zur Sonne“ an der Ecke Weidenbaumweg / Alte Holstenstraße bis zur Landesgrenze hieß noch im vorigen Jahrhundert „auf dem Bergedorfer Sande“. Während diese Bezeichnung in Bergedorf allmählich verschwand, blieb sie als Name auf der Lohbrügger Seite erhalten. Urkunden aus 1580 und 1705 bezeichnen Sande ausdrücklich als Ortsteil Lohbrüggens.

In den Zeiten 1528–1750 und 1768/71–1864 war Sande-Lohbrügge holstein-dänisches Hoheitsgebiet. Somit ließ der Dänenkönig hier Wege- und Zollgelder von den durchfahrenden Fuhrwerken erheben, lag der Übergang Sande doch am alten Geestweg von Hamburg über Bergedorf nach Geesthacht. Das Dänenwappen am Marktkauf-Center erinnert noch an diese Zeit.



Einkaufen in Lohbrügge



Blick vom Bahnübergang nach Sande, Ausschnitt aus einer Postkarte, um 1890

Ende des 18. Jh. - zur Zeit der Fluraufteilung - werden die Sander Tannen als ödes Gebiet mit heideartigem Bewuchs bezeichnet. Als Schleswig-Holstein nach 1866 vollständig an Preußen fiel, wurden die Dünen den Lohbrügger Bauern gegen Erstattung der Vermessungskosten als Geschenk angeboten.

Für die Jahre 1840-50 ist erwiesen, daß die Bewohner Sandes an den Gemeindeversammlungen Lohbrüggens teilnahmen. Erst nachdem sich in der 2. H. des 19. Jh. Industrie in Sande angesiedelt hatte, wurde der Ortsteil zur selbständigen politischen Gemeinde mit eigener Gemeindevertretung und Gemeindevorsteher. Im Mai 1892 vernichtete ein Feuer große Teile der Sander Tannen. Man begann mit der Überplanung des Geländes. So wurden hier am Geestrücken in den nächsten Jahren die Erlöserkirche und etliche Ein- und Mehrfamilienhäuser gebaut.

Sande und Lohbrügge bildeten bis 1894/96 getrennte politische Gemeinden, hatten jedoch in Lohbrügge eine gemeinsame Schule. Weil sich aus diese Konstruktion unerquickliche Verhältnisse für die Verwaltung ergaben, beriet man am 25. April 1894 in einer Sitzung beider Gemeindevertretungen über die politische Zusammenlegung der Orte. Aus Sande und Lohbrügge waren je 11 Gemeindevertreter erschienen; von diesen 22 Männern stimmten 16 für die Zusammenlegung und 6 dagegen. Über den Namen für den Ort konnte man sich nicht einigen; so wurde diese Entscheidung in die Hand der Behörden gelegt. Nachdem die schleswig-holsteinischen Instanzen sich auch für die Vereinigung ausgesprochen hatten, wurde durch „*Allerhöchste Verordnung vom 4. Februar 1895*“ bestimmt, daß die ab 1. Juli 1896 zusammengelegte Gemeinde den Namen „Sande“ führen sollte. Als Gemeinde- bzw. Amtsvorsteher war von 1896-1918 Gustav Maik und von 1919-1931/33 Reinhard Krell tätig. Die neue Sander-Lohbrügger Gemeindeverwaltung befand sich im Klinkerbau Lohbrügger Landstraße 8 (heute Lola), nebenan war die Apotheke.

Der erste bedeutende Industriebetrieb, der nach Eröffnung der Hamburg-Berliner Eisenbahnverbindung hierher zog, war die in Geesthacht gegründete Fabrik für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen „W. Bergner & Co.“. Aus wirtschaftlichen Überlegungen kam der 31jährige Wilhelm Bergner 1864 nach Sande-Lohbrügge; es lag damals noch innerhalb der dänischen Zollgrenzen. Er errichtete seinen Betrieb hart an der Grenze zu Bergedorf und gab ihm 1867 den Namen **Bergedorfer Eisenwerk**. Seine „Astra-Molkerei-Verarbeitungsmaschinen“ zum Beispiel wurden weltweit verkauft. Wilhelm Bergner engagierte sich auch auf dem sozialen Gebiet. So schuf er eine Unterstützungs- und Betriebskrankenkasse und baute Werkswohnungen. Bergner stiftete auch für den Bau der Erlöserkirche und des Pastorats. Das Werk wurde 1973/74 nach Glinde verlegt und auf dem ehemaligen stadtteilprägenden Bergner'schen Fabrikgelände entsteht ab 1983 die zentrumsnahe große Wohnanlage **Billebogen**, mit letzten Bauten in 1999. Die „Wilhelm-Bergner-Straße“, das benachbarte Denkmal „Der Eisengießer“ von Müller-Warnke und das Bergner-Mausoleum auf dem Friedhof erinnern an diesen ersten Industriellen Lohbrüggens. 2004 werden auch die letzten freien Flächen zwischen Am Beckerkamp und der Bille ,im Bereich der ehem. (Huf-)Nagelfabrik, mit Wohnblöcken bebaut.

Der Name **Sande** hatte noch um die Jahrhundertwende einen Beigeschmack, der in den alten Hoheits-Verhältnissen begründet lag: Als Holstein noch dänisch war und sich nördlich von Bergedorf und dem hamburgischen Billwerder die dänische Zollgrenze lag, diente das weite Dünengelände zwischen Ohlenburg-Boberg-Sande den Schmugglern und Hehlern vielfach als Schlupfwinkel. Damals prägte der Volksmund den Satz: „*All, wat ni döcht in'n Lann, versteckt sick in Bobarg und Sann*“.

Damals erhob sich in der Bevölkerung die Frage, warum 1895 der historische Ortsname Lohbrügge durch den Namen seines ehemaligen Ortsteils Sande verdrängt wurde? Die Begründung der verantwortlichen Regierung war u.a.: der Gesamt-Ort war überwiegend aufgeblüht durch die Anlage von Fabriken, die alle im Sander-Teil lagen und die sich um diese Fabriken entwickelnde Wohnsiedlung trug den Charakter eines Industrieortes, hinter dem das alte Bauerndorf Lohbrügge völlig zurücktrat. Bei Baubeginn der Erlöserkirche in Jahre 1897 hatte Sande-Lohbrügge (ohne Boberg) 4800 Einwohner. Zwischen 1895 und 1927/29 hat sich das Gebiet grundlegend gewandelt; vom Bauerndorf mit Industriebetrieben zum neuen



Die heutige Alte Holstenstr, um 1925



Bergner Mausoleum bei der Erlöserkirche

Der Lohbrügger Wasserturm, um 1910





Wohnort. Die Schaffung der neuen **Großgemeinde „Lohbrügge“** aus **Boberg** und **Sande** im Jahre 1929 war deshalb zeitgemäß und verwaltungsgemäß notwendig. Die große Produktionszeit der zeitweilig fünf Ziegeleibetriebe in Lohbrügge war um 1920 vorbei. Nur die Stock'sche, westl. Röpredder, arbeitete noch bis 1963.

Als 1938 das preußische Lohbrügge durch das Groß-Hamburg-Gesetz zu Hamburg- Bergedorf kam, zeigte sich schon, daß hier in Lohbrügge das zukünftige Wohnsiedlungsgebiet des gewachsenen Bezirks Bergedorfs liegen würde. Aber erst nach dem 2. Weltkrieg begann für Lohbrügge eine neue Entwicklungs- und Besiedlungszeit. So gab es erste größere Landschaftsveränderungen durch den Bau der Bergedorfer Straße. Die hier im Bereich der Sander Tannen ab 1953/54 als Einschnitt geführt wird. Gleichzeitig dazu begann die große Neubautätigkeit im Lohbrügger Gebiet. So entstanden auf den Geestflächen zahlreiche Privatbauten und genossenschaftliche Wohnungsbauten, so in den Bereichen: Marnitzstraße, Dünenweg und Ladenbeker Furtweg, Moosberg, Grandkoppel, Kirschgarten sowie in den 60er-Jahren des 20. Jh. das große Wohnungsbaugelände **Lohbrügge-Nord** auf den von damals sieben Landwirten genutzten Flächen (einen guten Eindruck von der Bautätigkeit um 1966 geben die vielen SW-Luftbilder in dem Buch „Gerd Hoffmann, Hamburg-Bergedorf aus der Luft“, 2005).



Lohbrügge-Nord in Bau, 1966

Größere Bauten, teilweise mit überregionaler Bedeutung, waren das schon 1959 eröffnete Berufsgenossenschaftliche Unfallkrankenhaus in Boberg, das benachbarte Gewerbegebiet Bodestraße, die 1969-75 von Reinbek nach Lohbrügge verlegte Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft an der Leuschnerstraße und 1975 die Fachhochschule an der Lohbrügger Kirchstraße.

In den letzten Jahrzehnten wurden der zentrumsnahe **Billebogen** und die freien Boberger Gebietsteile am Langberg und beim Grooten Heesen bebaut. Zusammenhängendes größeres neues Bauland gibt es heute in Lohbrügge-Boberg nur noch beiderseits des Havighorster Reddes zur Verfügung. Hier ist jetzt 2006/07 mit der zweiten Baustufe des neuen Wohngebiets **Dorfanger Boberg** begonnen worden. Weiteres mögliches Gebiet für Wohnungsbauten steht ggf. nur noch nördlich des Reinbeker Redders zur Verfügung, dieses wird aber heute von Land- und Gartenbaubetrieben genutzt und bildet damit einen Grüngürtel gegen Schleswig-Holstein.



Wohnungen am Billebogen



Wohnen im Dorfanger Boberg